

## Anders-Orte

### Allüberall: Hierarchien

Bei einer Fortbildung mit Ärzten erzählte eine Assistenzärztin von einem Fall, der sie auch nach längerer Zeit noch sehr betroffen macht: Sie war am Wochenende alleine mit der Station und konnte einer Palliativ-Patientin nicht in geeigneter Weise helfen, weil ihr Vorgesetzter ihr von zuhause nicht die Erlaubnis gab, aber auch nicht bereit war, selber in die Klinik zu kommen. Wir kamen auf die generelle Problematik von festgefahrenen Strukturen in hierarchischen Systemen zu sprechen. Ein Arzt meinte etwas süffisant: „Na davon können Sie als Pfarrer ja auch ein Lied singen!“ Wo man hinschaut: Hierarchien, die sicherlich in Großbetrieben notwendig sind und ihre Berechtigung haben, aber im Einzelfall auch das Gegenteil bewirken können: da sind sie durchaus gelegentlich alles andere als „heilig“ oder „heilbringend“. Besonders schwierig wird es, wenn solche Strukturen mit Gott selbst in Verbindung gebracht werden, als „gottgewollt“ oder gar „göttlich“ bezeichnet werden. Sie sind in allererster Linie ein irdischer Notbehelf, um für Ordnung zu sorgen, aber nur allzu oft kann die Ausnahme von der Regel heilsamer sein.

Der Jakobusbrief (Jak 3,16-4,3) beschreibt, was passiert, wenn sich der Streit um den ersten Platz vor die Gerechtigkeit stellt. Natürlich kann man auch immer darüber streiten, was Gerechtigkeit ist, da ist die noch so „heilige“ Ordnung schnell am Ende, weil es aus dem Blick gerät, wie man einzelnen Menschen am besten gerecht werden könnte, ohne die anderen dabei zu vergessen. Wenn die Gerechtigkeit nicht mehr oberste Richtschnur ist, gibt es Krieg – das Ergebnis können wir täglich beobachten.

### Von der Sehnsucht, dass es anders sein könnte

Menschen haben immer gemerkt, dass es Ordnungssysteme geben muss, Über- und Unterordnung, einer ist der Chef. Menschen haben sich aber auch immer danach gesehnt, dass es anders sein könnte. Mit Jesus von Nazaret wurde diese Sehnsucht von neuem bestärkt. Da kam einer, der ausgerechnet die Kleinen, Schwachen und nicht die Angesehenen in den Vordergrund stellte. Damit weckte er bei vielen Menschen Hoffnung, aber natürlich gefiel das nicht allen – und ist speziell das Markusevangelium von Anfang immer auch mit Notizen versehen, dass die „Gottübersten“ ihn aus dem Weg schaffen wollen. Heute spricht Jesus selbst davon, dass sein Engagement für die Kleinen ihn in den Tod bringen würde – also das Gegenteil von dem, was sich die Menschen erhofft hatten.

## Die Botschaft des Kindes in der Mitte

Aber wie sollte die Welt anders funktionieren, wenn sich selbst die Jünger darüber unterhalten, wer von ihnen der Größte sei (vgl. Mk 9,34). Da kommt einmal mehr ein Kind in das Zentrum der Betrachtung. Das ist legendär, dann damals zählte ein Kind gar nichts (im Gegensatz zu heute – wenn auch nicht überall!). Und man fühlt sich an verschiedene Kindergeschichten erinnert:

- Mose im Binsenkorbchen: Man will ihm ans Leben, aber er wird Israel anführen ...
- Jesus als Kind in der Krippe – Gottes Sohn? Herodes will ihm ans Leben, aber er soll Israel / die Welt retten, erlösen ...
- Der greise Simeon im Tempel wird über das Kind Jesus sagen: Er wird ein Zeichen sein, dem man widersprechen wird (Lk 2,34)
- Später werden die Eltern Jesus selbst in Panik geraten über dieses Kind, weil sie es im Gedränge aus den Augen verlieren (Lk 2,48)

Ganz so einfach ist es anscheinend nicht, denn ein Kind ist nicht nur süß, sondern auch anstrengend. Außerdem hätten wir Gott oft eher als einen, der stark ist und dort eingreift, wo wir uns nicht zu helfen wissen. Aber wenn er schwach ist, wie ein Kind?

## Wir können nicht die Welt verändern, aber mit Gott „Anders-Orte“ setzen

Wir hätten oft gerne eine andere Welt – eine friedliche, gerechte. Aber das ist eine „Utopie“ – also ein Nicht-Ort, mit anderen Worten, gibt's nicht in dieser Welt! Was dann? Vielleicht „Heterotopien“, also „Anders-Orte“. Der Begriff stammt vom franz. Philosophen *Michel Foucault (1926-1984)* und bezeichnet Einrichtungen, in den eigene Gesetze gelten (Heime, Krankenhäuser, Gefängnisse). Aber er beschreibt auch sehr gut, wie Christentum in dieser Welt funktionieren könnte – nicht flächendeckend, aber überall dort, wo wir versuchen, nach anderen Regeln zu leben.

- Ein Kind ist ohnmächtig, angewiesen, bedürftig: Was, wenn wir versuchen würden, aus dem Konkurrenzkampf des „ich bin besser“ auszusteigen und dem anderen „dienen“ würden?
- Ein Kind kann ganz bei einer Sache sein und anderes vergessen: Was, wenn wir – zeitweise wenigstens – versuchen würden, Gott an die erste Stelle im Leben zu setzen?
- Ein Kind kann bedingungslos vertrauen: Was, wenn wir Gottvertrauen trainieren würden und das ewige „Kontrolle ist besser“ – zeitweise wenigstens – aufgeben würden?